

Erziehung in nationalsozialistischer Weltanschauung¹

Von Ludolf Haase.

Erstfassung vor Juni 1999

Der Nationalsozialismus hat zwar politisch in Deutschland gesiegt, noch nicht aber als Weltanschauung. Rein äusserlich wird diese Tatsache schon durch das Fortbestehen zahlreicher anderweitiger Weltanschauungszeitungen und entsprechend tätiger Organisationen erhärtet, die gerade deshalb am Leben gelassen werden, weil zu ihrer Auslöschung die Kraft erst gebildet werden muss. Auf diesem schwierigsten Gebiet bereits jetzt zum Endkampf anzutreten, ist also dem Nationalsozialismus heute einfach darum unmöglich, weil er selbst, wie gesagt, im Grunde noch gar keine Weltanschauung ist und nur die im Wachstum befindlichen Keime dazu in sich birgt. Eine politische Lehre ist ja noch lange keine Weltanschauung, die eben voraussetzt, dass die Frage des Woher und Wohin in den Kreis der Betrachtungen einbezogen und der Sinn und das Wesen des Alls "angeschaut" und in Beziehung zum Menschen, also zum Volk und zum eigenen Ich gebracht wird. Wenngleich freilich in der Erkenntnis vom Wert und den Gesetzen des Blutes schon eingeschlossen liegt, dass sich hieraus die Ausweitung zu einem umfassenden Weltbilde später zu entwickeln vermag, so fehlt uns diese Ganzheit heute doch noch solange, wie der Nationalsozialismus genötigt ist, lediglich Volk und Staat zu betrachten, und vorerst nur hier zu einem Aufbau zu gelangen, der natürlich letzten Endes trotz aller Rassenpolitik in der Luft hängen bleiben muss, bis die erzwungene Enge überwunden ist. Hieraus haben wir nun wiederum zu folgern, dass die weltanschauliche Weiterentwicklung im Innern der Bewegung garnicht stark genug begünstigt werden kann, mag auch die Arbeit in ruhiger Stille vor sich gehen. Unhörbar dreht sich ja die Welt. Jeder Fortschritt wird sich sofort in erhöhter Stoßkraft der geistigen Revolution bemerkbar machen,

¹ Entwurf eines Vortrags in Alt-Rehse, einer Schulungs- und Tagungsstätte der SS-Ärzeschaft in Mecklenburg. o.D. (1938/39), BA ZB I 1099 Bl. 49-73

sodass nicht nur in Zukunft, sondern auch der Augenblick unmittelbar daran gewinnen werden.

Wie notwendig ein Kraftzuwachs schon für das allernächste Heute ist, weiss jeder, der die Dinge kennt. Von verschiedenen Ausnahmen abgesehen, ist derselbe Nationalsozialist, der eben noch eine Riesenfront politischer Gegner niedergeworfen hat, sofort hilflos, wenn ihm weltanschaulich begegnet wird. So ist denn der Feind wohl äusserlich geschlagen und glaubt oft wohl gar selbst, nun seinerseits Nationalsozialist zu sein, aber tatsächlich schiebt er nur seine eigenen, im Grunde noch umgewandelten alten Anschauungen der Bewegung unter und verkündet liberale oder universale Gedanken jetzt einfach als Losungen des Hakenkreuzes, wobei er dann nur zu selten Widerstand findet. Hinzu kommen noch die grossen geschlossenen Gruppen der Gegner. Der Begriff der "Gleichheit", politisch soeben scheinbar überwunden, besteht so unter den breitesten Massen ungehemmt fort, weil er in der Welt des Geistigen eine bisher unangegriffene Aufnahmestellung gefunden hat. Aufs Engste damit verknüpft ist der Glaube an unbeschränkte Willensfreiheit, von dem aus jederzeit die rückläufige Aufrolung der völkischen Front wieder würde erfolgen können und untrennbar verbunden damit besteht allgemein noch die gefährlichste Unkenntnis über die undurchbrechbare, überall herrschende Gesetzmässigkeit in der gesamten Welt, die letzten Endes, weil noch garnichts davon ins Gefühl hinabgedrungen ist, mehr oder weniger bewusst abgelehnt und höchstens auf dem Gebiet zugegeben wird, das die heutigen sogenannten Naturwissenschaften bearbeiten. Die grosse Masse findet im Weltgeschehen wie im Leben des einzelnen keinen vernünftigen Sinn und sieht alles nur wie ein wildes Schneegestöber vor sich, dessen Unerquicklichkeiten lediglich von einer "auswärtigen Macht" willkürlich abgeändert werden können. Von geschlossener Ganzheit ahnt man nichts. Für rechtes Werden, Gesetz und Entwicklung ist da kein Platz, und darum schliesslich auch nicht für den Nationalsozialismus. Soll daher unsere Bewegung ihre Sendung erfüllen, so muss sie Weltanschauung werden, mit dem Fremdwort: eine "Philosophie".

Obwohl es noch Millionen von Materialisten in Deutschland gibt, haben die Ereignisse der vergangenen 19 Jahre die Macht des Idealismus bewiesen und die Auffassung der Marxisten widerlegt, nach der das Geschehen nur eine Spiegelung wirtschaftlicher, wir sagen besser: überhaupt stofflicher Vorgänge sei! Obgleich die Geschichte überall das Gegenteil lehrt, hatte es doch ein Jude, ein Sohn jenes Volkes, das alles nur vom Standpunkt des Geldes, des "do ut des", aus betrachtet und sogar seine Religion innerlich wie äusserlich als Geschäft betreibt, es fertig bekommen, das gewaltige, unbeschreiblich farbige Getümmel dieser Erde, das Wachs-

tum der Kulturen, Staaten und sogar Religionen, nur als Abglanz der Wirtschaft hinzustellen; das, obgleich die Treuesten und Geachtetsten seines eigenen hebräischen Volkes, wie etwa die Chassiden, obendrein selbst Erben und Hüter einst arischer Gottanschauung sind, wenn auch in ihrer verdorbenen jüdischen Art. Dabei verkündete Marx seine Lehre der Zerstörung ausserdem mit solch sturer Sicherheit, dass er jeden kommunistischen Plänemacher verlachte, denn angeblich war ja die materialistische Entwicklung zwangsläufig und berechenbar, brauchte also nicht künstlich ins Werk gesetzt zu werden, sodass auch die hinderlichen Religionen dereinst angeblich von selbst verschwinden mussten, sobald sie nach dem Siege des Proletariats nur erst keine Mittel zur Aufrechterhaltung der Klassenherrschaft mehr sein konnten.

Dieser grobe Materialismus war dann tot, als der Krieg ausbrach, sodass wir mit Recht den Beginn der deutschen Revolution auf 1914 ansetzen. Obwohl damals keine "kapitalistische" Einflussnahme, geschweige denn Zwang, dahinterstand, durchbrach ein zunächst alles niederreissender Sturm der Begeisterung und des Opferwillens die starre Decke der Selbstsucht und Dumpfheit, von der das Deutschtum scheinbar hoffnungslos überkrustet war. Niemand wird die Bedeutung wirtschaftlicher Fragen für den Kriegsausbruch leugnen, wenn aber Deutschland so plötzlich wie ein Mann aufstand, so hatte das mit Materiellem garnichts zu tun. Kämpferinstinkt, Hass gegen das Unrecht, Vaterlandsliebe – noch unklar gärend – und Treuegefühle waren die Antriebskräfte, und gerade deshalb gelang es ja Habsburg so leicht, uns ins Schlepptau zu nehmen. Mehr noch als alles das kündete dann das Heldentum des einsamen Frontsoldaten den Sieg des Idealismus. Von Heimat und Etappe verlassen, ohne vollwertige Ausrüstung und hinreichendes Material, ohne Kriegsziel, ja selbst ohne Erfassung des inneren Sinns seines Opfers kämpfte er doch. Hoffnungslosigkeit im Herzen, hielt er trotzdem aus. Das innere Gesetz trug ihn. Nichts gewann er als Todesnähe, ein neues Lebensgefühl und das Wissen darum, wer er war. Aus dem germanischen Altertum klingt ein Wort der gleichen Artseele herüber: "Eins weiss ich, das ewig lebt: Der Toten Tatenruhm". Noch 14 Jahre nach dem Kriege eroberte trotz des Schlammvulkans von 1918 der Geist des von aller Welt verlassenen Soldatentums die Macht im Staate, denn die in jedem Kämpfer zur unverrückbaren Achse gewordene innere Haltung konnte nun nicht mehr untergehen und liess ihn wieder etwas vom Wesen des Schicksals ahnen. Überall erstand Hagen, der die Brücken hinter sich verbrannte, obwohl er weiss, dass vor ihm letzte Entscheidung wartet. Der Frontsoldat, noch hoffnungsloser und einsamer heimgekehrt als je zuvor im Felde, leistete dennoch dem Gesindel Widerstand. Er hätte sich am Ausrauben beteiligen können, aber er tat es nicht und leistete Verzicht, Armut und Verfolgung. Die Freikorps und die NSDAP entstanden. Nichts lehrt so

eindringlich die Macht eines hohen Opfergedankens wie der Sieg ganz weniger Idealisten über ein verkommenes Sechzigmillionenvolk.

Immer wieder hat die Geschichte die Macht der Idee bewiesen. So siegte das proletarische Christentum in einer Zeit der Verzweiflung über Blut und Herrentum; so wurde es später selbst, matter geworden, in seinen vorderasiatischen und nordafrikanischen Stammländern vom Sturm des Islam hinweggefegt. Ein Mann, Luther, brachte das Gebäude der Römischen Kirche in Deutschland zum Einsturz, und wiederum nur einer, Innigo Loyola, vernichtete noch nach seinem Tode zwei Drittel unseres Volkes durch den 30jährigen Jesuitenkrieg. Unaufhaltsam haben einst die Brahmanen den schon siegreichen Buddhismus wieder aus Indien vertrieben und dadurch Reste des Arierblutes einigermaßen rein erhalten, sodass die Dunklen heute noch etwas Führertum finden, und England jetzt seine Schwierigkeiten hat. Die Idee der Auserwähltheit, bei den Juden zur Herrschgier und bei den Angelsachsen zur Prädestinationslehre entartet, endlich ist es, die ein minderwertiges Mischlingsvolk des Orients seit 2000 Jahren fast die ganze Erde bedrücken lässt und andererseits das britische Weltreich geschaffen hat. Die Millionenzahl der Menschen, die hierdurch wiederum ausgerottet worden sind, ist garnicht abzuschätzen.

Nicht nur der Idealismus an sich ist jedoch die grösste Macht, die wir kennen, sondern es entscheidet natürlich vor allem der Inhalt der Vorstellungswelt. Ist sie nicht artgemäss, so muss ein Zusammenbruch erfolgen. Ganze Völker sind durch den weissen Zuzug der Neuzeit ausgestorben und nicht etwa nur durch Gewalt. Sie siechten einfach dahin. Die Macht der Vorstellungen zeigte sich überall: Die Zweifel der Religionslosigkeit erregen in Deutschland millionenfache Neurasthenie, während anderweitig die Glaubenskraft beispielsweise selbst schlimmste Gefahren der Unsauberkeit überwindet. Ohne Schaden trinkt der Hindu das verseuchte Schmutzwasser des Ganges. Längst sind wir ja deshalb auf dem Wege, das Wesen einer Krankheit nicht mehr in einer örtlichen Organveränderung zu suchen, sondern im Zustande des gesamten Individuums und seines Spannungsverhältnisses zur Umwelt. Weil ein Mensch als ein Ganzes so ist, darum zeigt sich eine solche Störung, die immer im Seelischen und Körperlichen zugleich auffindbar ist und sich auch als Linie im Schicksal und in der Gestaltung der Umwelt zeigt. Hiervon mehr oder weniger etwas zu ahnen oder gar zu wissen, ist das Geheimnis des Erfolges vieler Heilkundiger unter ihren Anhängern, dem Rätsel nahegekommen zu sein aber war die Grösse des Paracelsus, der nur deshalb heute wieder "modern" zu werden beginnt, weil von seiner Art wieder ein Hauch in unsere Zeit hineinweht.

So liegt es auf der Hand, dass der Untergang der germanischen Weltanschauung für uns seit über tausend Jahren die furchtbarsten Folgen gehabt haben muss. Wir würden diese Behauptung auch dann folgern können, wenn uns die unheilvolle Geschichte unserer Alvordern unbekannt wäre. Wollen wir heute die Jugend deutsch erziehen, so müssen wir also Rückschau halten auch nach früheren Äusserungen unserer Art. Den Kern der alten Deutung vom Wesen der Welt werden auch wir uns wieder zu eigen machen müssen, wollen wir den geistkörperlichen Einklang erneut herstellen, den unsere Eigenart zum Leben braucht. Wenn es aber heute vielfach heisst, was gewesen sei, das sei gewesen und niemals mehr zu erwecken, so sagen wir darauf: Ihr habt den Sinn altgermanischen Glaubens, der nie gestorben ist und Erkenntnis war, niemals verstanden. Ihr klammert Euch an Wotan und die Seinen als scheinbare Götter und wisst doch nicht, wer sie waren. Ihr seht Einzelheiten und Bilder, ohne hinter die Dichtung zu blicken, die nicht jedem sich erschloss noch erschliesst, wie Ihr selbst es uns beweist. Erschöpft Ihr das Christentum mit einem Heiligenbild oder einer verehrten Reliquie? Oder den Islam mit den Gestalten des Paradieses? Der Grundriss der germanischen Deutung des Weltwesens, das sei einmal klar gesagt, ist unversehrt geblieben trotz Tod und Scheitern bis auf den heutigen Tag, ist ferner für uns Deutsche überzeitlich und spricht bis heute aus jedem Seher unseres Blutes, das sein Recht will, mag er die alten Überlieferungen kennen oder nicht. Und darum ist die Vorstellungswelt unserer Väter uns neu und herrlich wie am ersten Tag.

Die Götter waren keine Götter, sondern Geschöpfe. Sie versinnbildlichten Wirkungen, Gesetze; auch als Verdeutlichungen der Planeten waren sie nichts anderes. Hinter aller Vielheit birgt sich die Einheit, verehrt als das unbegreifliche Rätsel, das sich in der Welt des Stoffes unendlich mannigfach als Zwiespalt, als Polarität der Kräfte, offenbart. So werden Gestalten. Nichts anderes finden wir hier als jenen "göttlichen Hermaphroditen", den "Adam Kadmon", den "Kosmischen Menschen" aller altnordischen Völker, dessen Aufsplitterungen (dazu gehören Götter und Menschen), auch die Bildekräfte sind, die Jedwedes im Einklang mit dem Unauflösbaren in ihm (Mikrokosmos im Makrokosmos) bauen helfen und mit dem Ganzen verflechten. Darum ist germanische Sternenkunde bekanntlich nicht nur Astronomie, sondern Astrologie gewesen. Wer das übersieht, dem fehlt der wichtigste Schlüssel.

Der Kosmos, der geoffenbarte Gott, wächst und wird. Er ist nicht fertig, das All nicht von seinem "Herrn" wie ein Topf vom Töpfer gemacht. Erst hinter dem Gegenständlichen wohnt die Wahrheit, das "Ding an sich", wie wir heute sagen. Die Welt der Erscheinungen ist unwirklich, das Ich als Gottesfunke aber unzerstörbar. Darum kommt der Germane nach dem

Tode zu "Wotan" nach "Walhall", wo Kampf und Entwicklung sich fortsetzen bis zur endgültigen Entscheidung, für die es hier wie dort zu streiten gilt. Was aber ist Walhall? Die Zahl seiner Einherier² und seiner Tore zeigt es: nur ein Sinnbild, denn 432 000 war auch die berühmte kosmische Zahl der Inder wie aller Arier; als solche kam sie, das himmlische Jerusalem kennzeichnend, gleichfalls in die Schau des Apostels Johannes (Neues Testament).

Wer wollte leugnen, diese Erfassung des Ganzen sei nicht dasselbe wie das, was jeder deutsche Gottsucher von Meister Ekkehart bis Kant, von den beiden Friedrich II in Palermo und Potsdam, den angeblichen Gottlosen, bis zum erweckten Nationalsozialisten der Gegenwart klar oder wenigstens irgendwie gefühlsmässig in sich erlebt hat? Was bedeutete demgegenüber die gewaltsame Verdunkelung der letzten 1-2 Jahrtausende, deren Geschichte darin besteht, dass der Widerstand gegen das Fremde immer stärker wurde? Man kann nicht erhalten, was schon seit Geschlechtern auf dem Totenbette liegt, und wir wollen es auch nicht, im Gegenteil! Sind wir doch endlich der letzte Durchstoss zum eigenen Gesetz.

Wenn wir nun heute die Aufgabe zu lösen haben, den jungen Deutschen ein geschlossenes Weltbild zu vermitteln, fern von jedem Streit der Konfessionen, so ist der Weg dazu folgender:

1. Überblick über das Wesen der grossen Weltanschauungen des Altertums, soweit sie nordischer Herkunft waren. Berücksichtigung der Bedeutung überlieferter Sternenmythen.
2. Erläuterung des tieferen Sinns und Wesens der altgermanischen Weltanschauung; ihr äusserer Untergang und zugleich die weitgehend unversehrte Erhaltung ihrer Fundamente in Einrichtungen, Überlieferungen, Märchen, Sagen, Gebräuchen usw., sodass sich unsere heutige Erziehung als gradlinige und artechte Fortsetzung erweist.
3. Einblick in die Natur als ein ausschliesslich gesetzlich geordnetes und lebendes Ganzes. Verneinung der liberalen Lehre vom sinnlosen "Zufall". Betrachtung uns leicht zugänglicher Unterganzheiten wie Wald – Tierwelt – Volk. Die Einbettung in die Umwelt und in das All. Makrokosmos und Mikrokosmos.
4. Überblick über den bisherigen Todesweg der nordischen Volkstümer, die ihrer Art und der Weltgesetzlichkeit untreu wurden. Anschliessend die Lehre daraus: völkische Weltanschauung, Aufordnung und Erbgesundheitspflege.

² Kampftruppe der Götter in der germanischen Sage. G.S.

5. Anerkennung, dass die Welt mehr ist als nur ein geordnetes Spiel von Energien. Hinführung zum überall spürbaren Geheimnis. Wir sind dem Lebendigen so entfremdet, dass unser Geschlecht dieser Anleitung noch bedarf.

Mit kurzen Strichen angedeutet, wird dabei etwa Nachstehendes vorzutragen sein:

Zu 1) Weltanschauung der Alten.

Wir werden nachweisen, dass auf dem Grunde aller noch so verschiedenen Religionssysteme die gleichen Urvorstellungen schlummern, also der Glaube an die grosse Einheit aller Wesen und Dinge. Sagen und Überlieferungen sind in ihrem Sinn aufzuhellen. Es ist beispielsweise klarzulegen, dass der Mithras – und Apisstier, der Widder in Isaaks Opferung, die Passahgebräuche und das Fischesymbol aus Roms Katakomben die gleiche nur naturgesetzlich abgewandelte Wurzel haben. Schöpfer dieser Lehren, die trüber und trüber wurden, war einst der nordische Mensch. Betrachtung der Inkakultur als eines Restes solcher Vergangenheit noch in neuester Zeit.

Zu 2) Germanische Weltanschauung.

Bei den Germanen bestand Einheit von Blut, Glaube, Kultur, Recht und Wirtschaft. Wohl sah man hinter allem Wechsel das Eine, Göttliche, aber anders als im weicheren Indien, wo die Erkenntnis eines ewigen Urgrundes im All zum Gedanken der allgemeinen Gleichheit geführt hatte, behielt man die Einsicht bei, dass im Reiche der Erscheinungen die geist- und körperliche Unterschiedlichkeit herrscht. So konnte auch der Glaube an die Wiedergeburt – im Orient zur Lehre von der Seelenwanderung entartet – in Germanien nicht zerstören, sondern er musste zur aristokratischen Haltung beitragen. Denn das war das Grosse: es bestand eine glaubenstümlich-rechtlich-blutliche Ordnung, d.h. sinnvolle Gliederung und Aufbau, die den Einklang zwischen Himmel und Erde brachten.

Deutsch heisst: aus Gott. Das heilige Wort "Ar" fand sich so gleichzeitig in der Bezeichnung für die Gottessonne, für den zum Licht strebenden Arier, für den nährenden Boden des Vaterlandes und auch das hohe Sonnenrecht. In Ägypten wurde "Rah" daraus. "Rote Erde" ist die Erde des Rechtes, das mit uns geboren ist, und sie ist deshalb nicht zufällig der Mutterboden der Vemegerichte. Das Volkstum besass noch richtige Gestalt, geworden nach dem Rang des

Blutes (Adel, Freie, Unfreie). Die kleinste Einheit schon war eine Ganzheit: Die Sippe, abgeleitet von "sieben", denn in sieben Glieder zerfällt die Familie im Ausdruck eines Naturgesetzes. (7 Farben, 7 Töne, 7 Planeten. Daher bei den arisch beeinflussten Juden der 7-armige Leuchter.)

So vertritt auch das sesshafte Haupt der Familie allein die Seinen im Thing. Blut und Boden sind noch nicht voneinander gerissen, ebensowenig wie der gestirnte Himmel droben und das moralische Gesetz in den "arischen" Menschen. Wie die Weltspindel sichtbar das All durchzieht und dem chaotischen Prinzip, dem Fenriswolf³, als Schwert den Rachen sperrt, so lebt in jedem die richtende Achse, versinnbildlicht durch den Stamm der Weltesche, die Armanensäulen, den Pfahl am Dachfirst und den Malstein. So stand aber auch der Hundertschaftsführer inmitten seiner Mannen. Darum schwören wir noch heute auf den Degen, und tragen die Könige Scepter. Germanischer Glaube war eben kein Lehrsatz des Buchstabens, sondern eine Anschauung der Welt und des Menschen in ihr, unerreicht an Großartigkeit, innerer Kraft und Wahrheit. Auf allen Wegen seines Daseins wurde der Germane dabei von einem Brauchtum umgeben und geleitet, das, dem eigenen Leben und der zugehörigen Umwelt entnommen, den Alltag wie den Festtag heiligte und den Erdengang eines jeden mit steter Gottverbundenheit segnete. Kein Volk war so des Sinnbildes froh wie das deutsche, und hier haben wir eine der Hauptquellen für die Erforschung der Vergangenheit, denn vieles ist unerkannt bis auf uns gelangt. Das Sinnbild war aber noch mehr als nur ein äusserliches Gleichnis. Wie Goethe sagt: "Wär' nicht das Auge sonnenhaft, die Sonne könnt es nicht erblicken.", so sahen unsere Väter beispielsweise zur Wintersonnenwende im Juleber, in der Julgans, den Äpfeln und weissen Mistelbeeren Höheres als nur Erzeugnisse eines zufälligen Vergleichs. Diese Wesen waren deshalb Baldur-Froh "geweiht", weil man auch in ihnen etwas von der Art der Sonne spürte. Modern würde man vielleicht von ähnlichem "Rhythmus" sprechen, und in dieser lebensnahen Anschauung, hinter der sich geheimnisvolle, aber sicherlich echte Einsichten bargen, ruht ein Teil der alten Heilkunst, die restweise ebenfalls im Volke überliefert worden ist und noch jetzt manchem Schäfer usw. sein Ansehen beschert. Jetzt verstehen wir auch das Wirken der altgermanischen weisen Frauen leichter, deren Feinfühligkeit und Naturkenntnisse sie zudem nicht selten hoch über den Mann erhob, sodass sogar in Krieg und Politik ihr Rat gesucht wurde (Cäsars Schlacht gegen Ariovist! Valeda usw.). Dass ähnlich die Pythia der noch nicht gesunkenen arischen Griechen blanker Schwindel gewesen sei, konnten nur geist- und seelenlose Großstädter des 19. Jahrhunderts behaupten. Jeder Bauer hätte es besser gewusst. Die Runen endlich waren ebenso Sinnbilder der Weltgesetze, des

Glaubens, der Zeitrechnung wie von Begriffen und Lauten (Buchstaben). So durchzog die Einheit das gesamte Leben der Germanen.

In diese sinnvolle Welt brach nun ein starres Dogma, der spätrömische Grundsatz der Gleichheit und damit die buchstäbliche Anwendung des Satzes: "Die Letzten werden die Ersten sein". Es ist klar, dass die alte Ordnung nur mit Blut ausgelöscht werden konnte. Auf dem Besitz einer Rune stand der Tod. Nun folgte ein äusserlicher Untergang und ein heimliches Fortleben.

Blut und Boden wurden zerrissen, die Vatererde zur Ware herabgedrückt, die Gliederung nach Rasse und Leistung verschwand. Ein minderwertigerer Adel, z.T. fremd, legte sich als Schicht über das geknechtete Volk, das zumeist in Unfreiheit versank. Bildung und altes Wissen erstarben, das mönchische Schulmonopol begann. Der seherisch und unerhört naturwissenschaftlich begabte Germane, der sich dem All verbunden und in ihm wohl fühlte, verlernte die Gesetze des Lebens und fürchtete sich vor Erbsünde und Hölle. Frauenverehrung wurde durch Frauenverachtung abgelöst, die Scheiterhaufen loderten auf. Herzöge wandelten sich in Dynasten und Bedrücker, der flüchtige Traum vom Reich zerbrach bald. Recht wurde zu Unrecht, aller Sinn sinnlos. Die Heilkunde aber vollends, einst hohes Wissen, sank zum Gespött herab. Mumienreste und tausend Teufelszeug, losgelöst von allen inneren Beziehungen, sollten von da ab den zerspaltenen deutschen Menschen, der unter dem Universalismus eine Ganzheit nur vortäuschte, wieder "heil" machen.

Da sind nun die Reste der alten Ordnung unendlich wichtig, die zu Rettern des unterdrückten Kulturgutes wurden. Hierher gehören: Die Genossenschaften, Gilden, das Rittertum, die Feme, der Marien- und Heiligenkult, die Wappenkunst, die Alchimisten und unzählige Gebräuche, Sagen, Märchen, Sprüche, Runenhäuser, Steinsetzungen, Steintafeln, Hausmarken, Ortionen, Weihegebäckformen usw. Ein Mann wie Dürer hat das alte Wissen gekannt, gepflegt und in seinen Bildern überliefert. Dann aber erstanden noch Grosse, die aus ihrem Bluterbe wieder das wach werden liessen, was im Volk als Ahnung und Art schlummert. Am Ende einer tausendjährigen Zeit geistiger Knechtschaft und des Rasantodes erhebt sich schliesslich die Revolution des eingeborenen Blutes und Geistes: der Aufstand der NSDAP. Der Weg zur Einheit ist damit wieder beschritten worden. Wir aber, die wir heute mit sehenden Augen rückwärts tasten, um überall Spiegelungen unserer Seele zu finden, um damit der Wahrheit näherzukommen, wir werden uns mit allem Vätererbe eingehend zu befassen, und dem viel-

³ Wolf in der nordischen Mythologie. G.S.

fach darin absichtlich verhehlten, tieferen Sinn nachzugehen haben. Es wird sich dann viel Geheimnisvolles erschliessen, und sich die geistige Not unserer bedrängten Altvorderen erst wirklich offenbaren. Wir wollen daher erleben, wer denn die Asen oder auch Rotkäppchen, Schneewittchen, die Gold- und Pechmarie, Siegfried und Laurin, das redende Ross Fallada u.a. wirklich sind, und Märchen wie Sagen werden plötzlich von Himmel und Erde, von Rasse und Zucht, aber auch von Verzweiflungskampf und Blutsverrat zu sprechen beginnen.

Zu 3) Einblick in die Natur.

Um uns ein Weltbild aufbauen zu können, müssen wir die Gesetzmäßigkeiten der Natur zu erkennen suchen. Es ist das gerade für uns Deutsche der richtige Weg, weil in unserer Erbmasse ganz besonders die Anlage zum Verstehen des Alls und seines Werdens ruht. Bei der Erziehung des Nationalsozialisten ist wichtig, ihm überall den Grundsatz von Kampf und Auslese bei gleichzeitiger Unterordnung unter die Gesichtspunkte eines höheren Ganzen zu zeigen. Es gibt nichts Beziehungsloses und keinen leeren Raum, weder geistig noch körperlich, weder im Lebendigen noch im Stoff, die zusammen wieder ein höheres Lebendiges aufbauen. Immer ist das Bestreben sichtbar, die Einzelheiten zur Einheit zusammenzufügen, und aus dem formlosen Nebeneinander Form und Gestalt zu schaffen. Die Natur ist Künstlerin, oder besser umgekehrt: der Künstler ist naturnah. Unter steten Spannungen, der Polarität der Kräfte, wird das All und wir mit und in ihm. Aufbau und Abbau erfüllen beide ihren Sinn wie Licht und Dunkel oder die Gegenspieler Sonne und Saturn, Gottsohn und Satan, die auf dem Grunde so vieler Religionen als Sinnbilder eines Naturmythos schlummern. Inmitten dieses Reigens steht der Germane von je als Kämpfer in der sittlichen Entscheidung.

Der deutsche Wald soll uns zu seinem Teil vom Wesen der Welt erzählen. Wir wollen dabei vorgehen, wie es uns der Philosoph des Waldes R. Francé⁴ gelehrt hat, und überhaupt der Lebensgemeinschaft zwischen Mensch, Tier und Pflanze wieder inne werden, die viel geheimnisvoller und rätselreicher ist, als das heutige Geschlecht es ahnt. Der einfache Mann, mehr noch Frauen, weiss noch manchmal darum, besonders natürlich auf dem Lande. Nicht umsonst wispert unsere Vergangenheit überall von heiligen Bäumen, deren Verehrung Karl der Franke wie alles Erhabene mit dem Tode bedrohte. Darum ist seine Sippe, wie der Sachsenstein kündigt, ruhmlos vergangen.

⁴ Raoul Heinrich Francé, geb. 20.5.1874 in Wien, in München lebender Privatgelehrter, sah sich als Begründer der "Pflanzenpsychologie" – so der Titel seines Hauptwerkes 1912. G.S.

Zunächst wollen wir den erbarmungslosen Kampf ums Dasein im Walde kennen lernen. Das Gesetz der Auslese herrscht hier ohne Gnade. Alles ringt miteinander um Licht und Boden, kämpft gegen Wind und Wetter. Die Anpassung hat durch Zucht und Auslese Unerhörtes hervorgebracht. Es gibt ferner Glückskinder und Elende, geradezu "soziale Unterschiede" (Francé), und die grundsätzliche Ungleichheit aller Lebewesen auch derselben Art zeigt sich auf Schritt und Tritt. Überfluss aber macht stumpf. ("Herr, laß mich hungern dann und wann!" Bogislaw v. Selchow). Unsere liberalen Ärzte sollten sich hier Gedanken über das Unheil der modernen Schonungstherapie machen.

Gesund und natürlich ist nur der gewachsene Mischwald, niemals unsere "Forsten". Jede herrschende Baumart hat zudem ihre bestimmten Begleiter unter den Blumen (Waldmeister z.B. nur im Buchenwald, Eisenhut nur im Nadelwald usw.), aber dies "Gefolge" ist nicht in allen Ländern dasselbe. Lebensgemeinschaft, die zugleich eine Ernährungsgemeinschaft ist, und Einwirkung der Landschaft werden hiermit sichtbar.

Die Pflanzen des Waldes treten endlich zu richtigen für und durch einander lebenden Gesellschaften, sogen. "Vereinen", zusammen. Der Kampf aller gegen alle wird hier von Größerem überhört, das zugleich Hilfe gewährt. Fünf Schichten sind es, aus denen sich die Ganzheit erbaut: 1. Algen und Bodenpilze, 2. Moose, Flechten und Bärlappe, 3. Farne, Waldkräuter und Halbsträucher, 4. Waldsträucher, 5. Bäume. Alles wirkt zusammen und lebt miteinander. Kein Wald könnte sich ohne Moose und Flechten am Dasein erhalten. Aber nicht genug damit, noch weitere Gruppen unentbehrlicher Wesen treten hinzu.

Der Wald ernährt sich durch sich selbst. Von seinem Abfall leben die Humusbildner: Larven, Käfer, Tausendfüßler, Spinnen und Milben. Unermüdlich pflügt der Regenwurm den Boden. Jedes braune Krümelchen wimmelt von Wesen: Pilzfäden, Amöben, Wurzelfüßler, Algen, Schleimpilze und Massen von Bakterien. Hier werden Verwesungsstoffe erst wieder in Nahrung umgewandelt. Unausdenkbar die Zahl der unentbehrlichen Helfer und Vereinsgenossen, ohne die kein Baum zu sein vermöchte! Eine halbe Million bakteriischer Zersetzer vermag in nur 1g Humus zu leben und zu arbeiten! Ob ein Wald grünen darf oder sterben muß, darüber entscheidet manchmal nur ein bestimmter Bodenpilz. Tritt er in Mengen auf, so versäuert der Humus, die stolzen Bäume schwinden, die Heide kommt, und Moore entstehen. Noch gar nicht lange ist es her, seit anstelle der kargen Schönheit, die Hermann Löns besang, herrliche Buchen rauschten. Wiese, Moor und Heide sind aber gleichwohl noch keine selbständigen Lebensgemeinschaften der Natur; immer streben sie, früher oder später in Wald überzugehen, denn erst in ihm bildet sich durch gewachsene Eingliederung, Unter- und Überordnung aller

verschiedensten Wesen, Pflanzen und Tiere, die ewige Ganzheit. Grauen und Tod, Kampf und Not herrschen in ihr, aber auch Hilfe und Aufeinanderangewiesensein, wie es die Natur unter den Gliedern einer Einheit verlangt. Wir aber wollen daran wachsen und zu jenem Schauen unserer Väter zurückkehren, das sie die Hintergründe der Welt wie eine Gewißheit erleben ließ.

Wenngleich wir bereits der Tierwelt kurz begegnet sind, so müssen wir natürlich auch bei ihr noch länger verweilen. Auch hier finden wir die Ganzheit, das Untereinander-Ausgewogen-Sein im Lebensringe einer geschlossenen Landschaft. Jedesmal, wenn der Mensch störend eingriff, kam es zu den gewaltigsten Katastrophen für die Gesamtheit. Besonders wichtig werden natürlich die Tierstaaten sein, in denen das Einzelwesen spezialisiert wurde zum höheren Nutzen aller. Der Naturwille zum Geschlossenen spricht hier überaus deutlich. Die abbauenden Kräfte in der Welt (Satan) sollen uns dabei das Parasitenwesen erhellen, das im Ameisenstaat geradezu wie ein Gleichnis menschlichen Treibens anmutet. Überall wollen wir Entsprechungen, Gleichnisse, Parallelen suchen. So zeigt uns z.B. die Bienenwabe in ihrem Sechseck besonders auffallend das Walten stets vorhandener innerster Naturgesetzlichkeit "oben wie unten". Eine Linde führt von hier durch die Welt der Mathematik zur Artung des Kleinsten wie Größten (Benzolmoleküle, Kristalle, Radien der Sternenkugeln usw.), aber auch zu den heiligen Sinnbildern dieser Gesetze, den wissenschaftlich zu sehenden Runen (jeder Deutsche muß sie kennen!), die sämtlich einem Sechseck mit seinen Diagonalen entnommen sind und auch in der stilisierten Weltesche, dem Gleichnis des auf- und absteigenden dreieinigen Lebens, das uns auch in Gestalt des altnordischen Sechssterns (Davidstern) entgegentritt. Das alles birgt tiefsten Sinn, den wir wieder erleben müssen. Hier spüren wir das Göttliche, Allgemeingültige des gesamten Kosmos ganz nahe und werden überall ähnlich zu forschen und zu lehren haben. Der geistlose Zufall, eine liberale Erfindung der Entgöttlichung, verschwindet; Ursache und Wirkung lösen ihn wieder in unserem Denken ab, auch wenn wir beide in ihrer unaussprechlichen Massenverknüpfung oft nicht überschauen können. Der Mensch aber als höchste Entwicklungsstufe des Irdischen läßt uns die angedeuteten Grundsätze am mannigfachsten verfolgen und fordert für sein Dasein unbedingt ihre Anerkennung, denn naturfremdes Leben ist Krankheit und Untergang. So wollen wir versuchen, ebenfalls ihn wieder so zu sehen, wie es einst die Ahnen vermochten.

Auch der Mensch ist eine unauflöbliche Einheit zunächst schon in sich. Geist und Körper entsprechen einander. Der heutige Stand der Erblehre sagt darüber aber längst nicht genug. Daß der Leib sich nach vorgeschriebenen Gesetzen entfaltet und auch wieder zurückbildet, wobei

Rassenmischungen Unstimmigkeiten verursachen und die einzelnen Organe, Säfte, Systeme usw. nicht miteinander im Einklang lassen, wissen wir zur Not. Wir müssen aber noch lernen, daß unser Geistiges immer das Körperliche völlig spiegelt sowie baut, und daher auch auf diesem Gebiet, das nur eine andere Seite ein und desselben ist, die gleiche gesetzmäßige Entfaltung und Schrumpfung vor sich geht. Die Erbmasse bestimmt nicht nur, was wir ganz allgemein im Leben wollen, denken und fühlen können, sondern sie schreibt auch die Grundlinien des Werdens in zeitlicher Bindung vor. Nur so ist es erklärlich, daß meilenweit von einander getrennte eineiige Zwillinge im gleichen Jahre etwa dasselbe Verbrechen begehen, oder heiraten, erkranken usw. Im Aufblühen der geist-körperlichen Menschenknospe ist dann erbgesetzlich die gleiche grundsätzliche Bereitschaft zu einer bestimmten Haltung erreicht, und die Auslösung des betreffenden Ereignisses geschieht darauf leicht, zumal noch höhere (kosmische) Allgemeinwirkungen hinzutreten und auf die gleiche Konstitution den gleichen Reiz setzen. In dieser bis ins Feinste zu verfolgenden geist-körperlichen Einheit, organisch verknüpft mit den großen Rhythmen der Natur, wurzelt letzten Endes die körperliche Ausdruckskunde und das sogenannte Geheimwissen mancher Europäer, vieler Orientalen, falscher Propheten und Geldmacher, aber manchmal auch ernster Beobachter und echter Philosophen, die meist still für sich bleiben.

So gelangen wir nun zur Einbettung alles Lebendigen, also auch des Menschen, der mit Pflanze und Tier zusammen wiederum eine geschlossene Gemeinschaft ist, in die Umwelt. Schon die Artung des Bodens spricht hier mit. Nicht jedes Tier, nicht jede Pflanze und auch nicht jede Menschenrasse kommt auf demselben Stück Erde gleich gut fort. Verschiedene Konstitutionen verlangen bereits verschiedene Nahrungen. Darüber hinaus aber wirkt noch die Landschaft, wie denn auch jeder Tier- und Pflanzenkenner weiß, daß nicht jede Art überall gezüchtet werden kann, wenngleich die Umstände es scheinbar zulassen müßten. Vieles wird hier mitsprechen, auch die viel umstrittene Erdstrahlung, die wir von "Reizstreifen" usw. her heute als bestehend kennen. Jeder Arzt vermag Krankheiten zu nennen, die landschaftlich gebunden sind. Hier liegt auch eine Ursache dafür, warum Kolonisten sich ihren Muttervölkern leicht entfremden und wesenhaft anders werden. Die Umwelt muß unbedingt die Richtung der Auslese beeinflussen, und zwar wahrscheinlich schon im normalen Erbgange, sicher aber beim Auftreten von Mutationen. Darum ist auch der angelsächsische Amerikaner kein echter Engländer mehr. Seele, Körper, Sprache ändern sich gleichzeitig, und je mehr die erreichten Abweichungen ihrerseits auslesebestimmend werden, umso schneller schreitet gewiß die Abwandlung voran.

Hinzu treten zu allem noch die großen kosmischen Umschwünge. Wir müssen uns dabei zweierlei zunächst vorhalten. Einmal ist der Weltenraum nicht leer, vielmehr mit Energie bis ins Letzte erfüllt, so daß die gewaltigsten Himmelskörper, dadurch verbunden, umeinander kreisen müssen. Kraft ist aber auch – immer noch im Stoff – das Wesen der Materie, der Atome, sodaß Strahlungsenergie und Körperliches grundsätzlich wesensgleich sind, sozusagen ineinander übergehen und aufeinander wirken müssen. Man könnte daher, ohne Lächerliches auszusprechen, die Grenze eines Weltkörpers sehr wohl erst da annehmen, wo seine Energiestrahlung etwa aufhört. Sämtliche Planeten unseres Systems würden bei solcher Betrachtungsweise dann z.B. Organe des sie alle umfassenden und einschließenden Sonnenkörpers. Die Welt endlich wird in unserem Denken damit, naturwissenschaftlich gesprochen, zu einem Syncytium, zu einem Zellverband ohne Zellgrenzen, zu einem lebenden Ganzen und hört auf, ein Sammelsurium einsamer Pünktchen im leeren Nichts zu sein, in dem höchstens einige verirrte Gasatome schwirren. In einem Wesen, das ein geordneter Zellverband ist, muß aber auch sinnvolle Allverbundenheit herrschen. Andererseits wissen wir auch ohne diese Überlegung von der Astronomie her, daß z.B. an den ungeheuren Wirbelstürmen der Sonnenflecke tatsächlich unter anderem auch der Jupiterlauf ursächlich mitbeteiligt ist. Daher die 11-jährigen Perioden. Was aber für die gewaltige Sonne gilt, gilt auch für die Erde und jedes andere Gestirn und Wesen. Es sind also künftig diese von der Schulwissenschaft so sträflich vernachlässigten Beziehungen vor allem aus weltanschaulichen Gründen von uns zu lehren, aber auch durch geeignete Stellen weiter zu erforschen.

Jetzt verstehen wir, um nur einiges zu nennen, viel leichter, warum nachts mehr Menschen sterben, als am Tage, warum im Weibe der Mondumlauf (periodisch) schwingt, daß die Mondsucht nur ein winziger Ausschnitt aus einem überall waltenden Gesetz ist, und welcher Hintergrund hinter uralten Bauernregeln wirkt. Nun ist erkennbar, wo das fast allen Ärzten noch rätselhafte Gesetz der Serie wurzelt, und warum die Germanen einst ebenso wie die anderen altnordischen Stämme den Kult der Zahl kannten, der bei den jüdischen Plagiatoren zur Kabbalah wurde. In Zahlen lebt der Kosmos. Aller Gestalt, allem Sein, handele es sich um Mensch, Pflanze, Musik, Licht oder Stein, liegen Zahlen und Zahlenverhältnisse gesetzlich zugrunde, und darum führt die Beschäftigung mit ihnen ins Irrationale, wie die Alten bereits wußten. (s. Pythagoras). Alles dieses grundsätzlich zu zeigen, ist aber Aufgabe eines völkischen Erziehers, und zwar nicht nur der Abrundung des Weltbildes halber, sondern auch deswegen, weil die Auseinandersetzung mit diesen Dingen auf uns zustürmt. Schon heute ist viel Geld damit zu verdienen, wenn man nur ein magisches Dunkel um alles zu hängen weiß; nicht zu verwechseln mit jenem Geheimnis, das letzten Endes immer und ewig hinter dem

Kleinsten wie Größten schwebt. Wir jedoch müssen den Nationalsozialisten voranführen, soweit und wo wir es nur vermögen, und möglichst nicht nur in der Theorie. Deshalb ist es nötig, praktische Versuche zu machen, und an dafür bestimmten Stellen nach altem Wissen, überliefert noch bei vielen Bauern, etwa zu säen und Bäume zu ziehen, damit die Gesetzmäßigkeit und Abhängigkeit alles Werdens dem Schüler deutlich wird. Selbstverständlich muß auf diesem Gebiete viel umfangreicher gearbeitet, sowie auf Geschichtliches und die begründeten Gebräuche mancher Fremdvölker verwiesen werden, als jetzt ausgeführt werden kann, denn nur der Grundsatz, die Richtung ist zu zeigen.

Zu 4. Todesweg der Arier und unsere Folgerungen.

Selbstverständlich muß die Geschichte vom Gesichtspunkt des Nationalsozialismus aus betrachtet werden. Einmal handelt es sich darum, eine gewisse Kenntnis der sogen. "Vorzeit" zu erwerben, soweit vorhandene Denkmäler, Blutgruppenforschung, Sagen usw. das noch gestatten. Dann aber ist besonders der Untergang des nordischen Indien, Persien, Hellas und Rom zu verfolgen. Die Rolle der abbauenden Kräfte des Orients in Europa muß jedem Deutschen geläufig sein. So haben wir also auch die deutsche Geschichte in dieser Hinsicht zu untersuchen. Es muß nicht nur bekannt sein, wie sich unser Wesen unter Schutt erhielt, sondern auch auf welche Weise an unserem Untergange gearbeitet worden ist. Zerstörerische Persönlichkeiten wie Karl der Große sind in Lebenslauf und Untaten eingehend zu behandeln, andererseits natürlich auch das deutsche Märtyrertum, dessen Blut jahrhundertlang stromweise geflossen ist. Wir brauchen keine fremden Vorbilder, die nur artfremdes nebenbei zu uns hereintragen. Das furchtbare Absterben deutschen Führertums im ganzen Mittelalter bis in die Neuzeit hinein, ebenso jedoch seine erforderliche Neubildung, muß jedem Schüler dringend nahegebracht werden. Der alte Adel und die alte Oberschicht waren Kasten, entfremdet dem Mutterborn ihres Volkstums. Oberschichten in diesem Sinne, möchte der Einzelne noch so tüchtig sein, kann der Nationalsozialismus nie mehr dulden oder gar erneuern. Ein gewachsenes Führertum, sich stetig verjüngend, immer einheitlicher und vorbildlicher in Zucht, Rasse und Leistung, brauchen wir, das im Einklang mit den Gesetzen seiner Art lebt; wenn es sein muß, unter Verzicht auf Ruhe und Gewinn. Die große Gesundheit ist mehr als Besitz und Geld, tüchtige Kinder sind mehr als Bequemlichkeit, dieses Ideal des Faulen, der nach unten gehört, und Gefahren meistern ist mehr als friedlich verspießern. Weltanschauung verlangt mit Härte, ihr nachzuleben, und nie sollte eine Uniform anders getragen werden denn bewußt als Sinnbild dieses Geistes. Das Himmelreich gewinnen keine Halben. Dies Himmelreich ist aber nicht

etwa fern, da es letzthin kein Außen und Innen gibt. Es ist ebenso in uns, denn nochmals: Wie oben so unten! Wer aber sich es selbst nicht erobert, der verfault. Zweitausend Jahre Verwesung haben es schauerlich bewiesen.

So ist eingehend zu lehren: Lebensstil, Erbgesundheitspflege, Aufnordung und nordische Propaganda, Wege zum neuen Führertum und die Verflechtung des Ganzen in die arisch-heldische Weltauffassung.

Zu 5. Hinleitung zum Geheimnis.

Oft genug haben wir bereits das Rätsel gestreift. Einmal aber muß zusammenhängend davon gesprochen werden. Dabei gilt es, wissenschaftlich erhärtete Tatsachen vorzutragen, die zu meist unbekannt oder sonst nur scheinbar erwähnt werden, weil die meisten Menschen, zumal als Träger eines akademischen Grades, so aufgeklärt sind, daß sie dauernd befürchten, sich bloßzustellen. Wir werden daher ungescheut Dinge behandeln wie etwa das Unterbewußtsein und sein Verhältnis zum Oberbewußtsein; Gedankenübertragung, Teleplasma, Telekinese und Levitation; gesicherte Kenntnisse über "Geheimwissenschaften" des Orients, die fast alle auf geistige Wirkungen hinauslaufen und die Macht eines unbekanntes x im Menschen erweisen; Wahrträume und Hellsehen. Bei näherer Untersuchung wird hier die Frage nach dem Wesen von Raum und Zeit auftauchen und sich ihre Unwirklichkeit sowie Gebundenheit an unsere Sinnesorgane herausstellen. Damit aber stehen wir dort, wo dem Menschen ein weiteres Vorwärts verwehrt ist. Nur spüren und zwar ganz sicher spüren können wir, daß die Welt doch noch mehr ist – und damit: wir selbst – als ein Syncytium, ein Zellgewebe, ein Atom- und Strahlenwerk, ein elektromagnetisches Feld mit immerwährenden Schwankungen. Mit unserer Forschung können wir alles auflösen und schließlich zum Ur-"Stoff" gelangen. Aber wissen wir das Letzte, wenn wir die Täuschung der Materie erkannt haben oder den Kosmos als "Elektrizität" ansprechen? Was ist "Elektrizität", was eine Lichtschwingung? Wir wissen nur, daß es nicht das Letzte sein kann, und auch hinter den Gesetzen von Ursache und Wirkung noch ein Rätsel wohnt.

Mehr als das Erlebnis dieses Unnennbaren, Unerkennbaren brauchen wir nicht. Niemand weiß, was Gott – "das God" sagten weiser unsere Väter – ist. Nur was Gott nicht ist, vermögen wir zu sagen. Dennoch flüstert sein Dasein – oder Nichtsein, denn das ist jenseits der Materie dasselbe, mag es fassen, wer kann – in jedem Rauschen des Windes, einer Quelle oder

Simon, Gerd: Wer und was ist warum und auf wessen Kosten deutsch? – Haase

des Meeres, es leuchtet aus jedem Pflanzenblatt oder Tier- wie Menschaugen, von jedem Stern herab; ebenso aber birgt es sich in jedem Ungeheuer wie auch im Feuerstrahl einer totbringenden Granate.

Daß wir daraus nicht wie die heruntergekommenen Hindu den Schluß allgemeiner Gleichheit ziehen, ist schon gesagt worden. Wir leben nicht jenseits von Raum und Zeit, sondern durch unsere Sinne in dieser Welt, ist auch der Kern unseres Wesens göttlich. Auf Erden aber ist nichts ohne Opfer, Kampf, Tod und immerwährende Entwicklung, sei es nach oben oder nach unten. Damit aber sind "Gut und Böse" tatsächlich.

Einen Nationalsozialisten ohne elementaren Glauben und Religion kann es nicht geben. Schutt wollen wir forträumen, die erbückerkommene "Ahnung" wieder freimachen und so einen Weg weisen. Mehr nicht. Der Germane ist duldsam und wird nie einem Dogma Geltung erzwingen. Tut er es doch, so ist er sich selbst entfremdet. "Theologie" gehört daher nicht in unsere Erziehung hinein. Ist hingegen der Deutsche wieder sich selbst in dieser Art zurückgegeben, so bedarf es auch keiner auswendiggelernten Lehrsätze mehr. In ihm ist dann wieder jenes Tiefste lebendig geworden, das aus den Worten unserer Echtesten herausklingt, und immer sein wird, solange es Deutsche auf Erden gibt:

Goethe: "Ihm ziemts, die Welt im Innern zu bewegen,

Natur in sich, sich in Natur zu hegen,

Sodaß, was in ihm lebt und webt und ist,

Nie seine Kraft, nie seinen Geist vermißt."

Angelus Silesius: "Ich weiß, daß ohne mich Gott nicht ein Nu kann leben, werd' ich zunicht, er muß vor Not den Geist aufgeben."

Meister Bertram des Hermann Claudius: "Ist ein furchtbar Stimm immerdar, brandet im Meersturm, brauset im Fürschwall, kreiset in der Geburt, hauchet im Sterben: Create! Create in aeternum – Dann auch Gott wachset."

Rückert: "In den Gedanken muß Du die Gedanken senken,
Nur weil Gott in dir denkt, vermagst Du Gott zu denken."

Hölderlin: "Es ist ein Gott in uns, der lenkt, wie Wasser-
Bäche das Schicksal, und alle Dinge sind sein Elem."